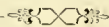


Weibchen, nachdem es, in weit gezogenen Kreisen sich bewegend, umhergespähet und den Vermissten auf dem in ersten Stockwerke des k. k. zoologischen Hof-Museums befindlichen Balcon erblickt hatte, sofort wiederholte, aber eben so oft wieder aufgegebene Versuche, die zur Fütterung in Bereitschaft gehaltene Beute ihrer Bestimmung zuzuführen. Mutterliebe und Besorgniss für die eigene Sicherheit lagen da offenbar in hartem Widerstreite; doch die erstere gewann schliesslich die Oberhand und gewiss nicht wenig haben ihr die kläglichen Lockrufe des hungernden Jungen zum Siege verholfen. Das Weibchen schwebte also mit Ueberwindung der angeborenen Scheu von seinem sicheren Standorte zum ersten Stockwerke ungeachtet der unterhalb ab- und zugehenden Menschen herab, indem es im Schnabel Futter herbeitrug. Seither fliegt es 3- bis 5mal des Tags zu dem Jungen heran, um ihm Nahrung zu bringen; das Männchen dagegen sehe ich nur selten zu gleichem Zwecke kommen. So wiederholt sich nicht nur täglich das sehenswerthe Schauspiel sorgfältigster Pflege, welche die Eltern unverdrossen und mit bewunderungswürdiger Hingebung ihrem inzwischen schon völlig flügge gewordenen Nachkommen angedeihen lassen, sondern es bietet sich zugleich auch die Gelegenheit dar, die Art und Menge der herbeigetragenen Nahrung zu constatiren und von ihr einen Rückschluss auf jene der Eltern und der Thurm Falken überhaupt zu ziehen. Nahezu ausschliesslich werden ihm Feld- und Waldmäuse von den Eltern vorgelegt, sehr selten und, wie es scheint, nur im Nothfalle, kleinere Vögel, fast durchgehends Sperlinge; bloss ein einziges Mal fand ich im Käfig, nachdem sich das Männchen entfernt hatte, eine Eidechse, welche aber einen so befremdenden Eindruck auf den jungen Falken machte, dass es ziemlich lange herging, bis er sich an dieselbe heranwagte. Meiner Ansicht, dass nur in Ermanglung der vorerwähnten Nager kleinere Vögel als Opfer ausersehen werden, liegt folgende Wahrnehmung

zu Grunde. Wenn bisweilen einer der alten Falken von seiner Excursion ohne Beute zurückkehrt, so jammert und fleht der in seiner Erwartung getäuschte Junge so eindringlich und so lange, bis jener, unvermögend dem Klageschrei länger zu widerstehen, sich entfernt und nach wenigen Minuten zur Beruhigung seines aufgeregten Sprösslings mit einem wohlgerupften Sperling zurückkehrt. Ueber die Art und Weise, wie der Thurm Falk sich seine Beute zurechtleget, sagt Fitzinger in dem interessanten, den Falken gewidmeten Abschnitte seiner Naturgeschichte der Vögel, pag. 321: „den Vögeln rauft er stets die Federn aus, während er kleineren Säugethieren entweder das Fell abzieht oder das Fleisch aus demselben herauschält.“ Dem zweiten Theile dieser Behauptung gegenüber muss ich bemerken, dass mein Falk ein von dem derartig geschilderten gänzlich abweichendes Verfahren einhält. Mäuse verzehrt derselbe stets so, dass er, ohne sie auszubalgen, bei dem Kopfe derselben beginnend, Fleisch und Knochen sammt den sie bedeckenden Hauttheilen senkrecht auf die Längsachse des Rumpfes abfrisst; dabei werden gewöhnlich Magen und Darm, sobald die Bauchhöhle erreicht ist, kunstgerecht herausgenommen und als einziger Speiserest zur Seite geworfen. Kleinere Mäuse verschluckt er zuweilen ganz mit grosser Hast, zumal wenn er während seiner Mahlzeit eine Störung befürchten zu müssen glaubt. Die Zahl der Mäuse, welche er bisher während seiner zweimonatlichen Gefangenschaft verzehrt hat, beträgt beiläufig 200, während jene der Vögel hoch gerechnet 8—10 Percent davon erreicht. Dieses Zahlenverhältniss kennzeichnet meinen Falken und desgleichen seine Eltern, da anzunehmen ist, dass sie ihm ihre besten Leckerbissen bringen, als wahre Myophagen. Schliesst man daher inductiv von den Individuen auf die ganze Art, so ergibt sich zweifellos, dass der Thurm Falke in von Feldmäusen (*Arvicola arvalis*) heimgesuchten Gegenden dem Landwirth unerschätzbare Dienste leistet.



Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld.

Von Hans Neweklowsky.

Der Ort, in welchem ich wohne, heisst Lilienfeld und ist der Sitz der politischen Behörde (Bezirkshauptmannschaft) gleichen Namens, welche zwei Bezirksgerichtsprengel, den Lilienfelder und Hainfelder umfasst.

Der Lilienfelder Bezirk liegt in Niederösterreich im Viertel ober dem Wienerwalde, zwischen dem 33. und 34. Grade östlicher Länge und dem 47. und 48. Grade nördlicher Breite mit einer Gesamtflächenausdehnung von 9·21 Quadrat-Myriameter.

Der ganze Bezirk zerfällt in Bezug auf seine Bodenerhebung in zwei Haupttheile und zwar: in das höhere Hügelland und in das Hoch- oder besser gesagt, Mittelgebirge.

Das höhere Hügelland umfasst den nordöstlichen Theil des ganzen Terrains und verflacht sich von Süd nach Norden gegen die St. Pöltner Hochebene, welche hier so ziemlich als der nördlichste Ausgangspunkt des norischen Alpenzuges angesehen werden kann.

Immerhin ist auch das höhere Hügelland von vorgeschobenen mächtigen Aesten der Kalkalpen durchzogen, welche in vielen Punkten die Höhe von 600 bis 1200 Meter erreichen.

Das Mittelgebirge steht mit dem Hügellande in der innigsten Verkettung und umfasst die südwestliche Hälfte des ganzen Flächenraumes. Es tritt an der südlichen Grenze aus Steiermark in gewaltigen Zügen in unser Gebiet herüber und bildet eine theils von Hochebenen, theils von tief eingeschnittenen schmalen Thälern nach allen Seiten hin durchfurchte Bergregion, deren höchste Spitzen in vielen Fällen die Höhe von 1200 bis 1900 Meter über dem Meere erreichen.

Als bedeutendste Wasserader dieses Gebirgslandes nenne ich den Traisenbach, welcher nach mehrstündigem Laufe bei Treiland sich mit dem Unrechtraisenbache vereinigt, hierauf in rein östlicher Richtung wie zuvor in vielen Krümmungen seinen Lauf bis Lilienfeld fortsetzt, sich von hier nach Norden wendet, bei Scheibmühl den aus Osten kommenden Gölsenbach aufnimmt und bei Wilhelmsburg in die St. Pöltner Hochebene austritt.

Die nordwestliche Hälfte dieses dem höheren Hügellande angehörenden Terrains durchfließt der aus Osten kommende Gölsenbach, welcher in gleichfalls vielen Krümmungen nach rein westlichem Laufe bei

Scheibmühl in den Traisenbach mündet. Selbstverständlich nehmen diese beiden Hauptwasseradern viele Nebenbäche auf, welche ihnen das nahe reich bewaldete Gebirge von beiden Seiten zuführt.

Im äussersten Osten, aus den Quellen des Gerichtsberges entspringt der Kaumbergbach, welcher den Laabach aufnimmt und mit diesem vereinigt, nach kurzem rein östlichen Laufe in die Triesting fällt, welche beim Rehof in den Badner Bezirk austritt.

Längst der steirischen Grenze kommt von Osten her die Stille Mütz und aus Westen die Erlaf, welche den Erlafsee durchfließt, bei weiterem Laufe nach Vereinigung mit der Stillen Mütz sich nach Norden wendet, hierauf den von Westen kommenden Oetscherbach und etwas weiter den aus Osten kommenden Lassingbach aufnimmt, welcher letztere aus der Hochebene, dem sogenannten Lassingthale herabkommt und kurz vor seiner Einmündung in das tief eingeschnittene Erlafbett den vielbesuchten Lassingfall bildet. Von hier setzt der Erlafbach seinen Lauf in tosender Hast über Steintrümmer-Labyrinth in nördlicher Richtung fort, und erreicht, nachdem er in den östlichen Theil des mächtigen Oetscherkammes sein tiefes Bett gegraben, bei Buchenstuben die Grenze des Scheiber Bezirkes.

Das aufgeschlossenste Thal des höheren Hügellandes ist das Gölsenthal; es ist auch das bedeutendste Thalgebiet des ganzen Bezirkes, in welches das schmale Ramsauthal, das Kleinzellthal und Wiesenbachthal von Süden her einmünden. Seine grösste Breite erreicht es bei Rohrbach und die schmalen Ausgänge des Kerschenbaches und Schwarzenbachthales, welche von Norden her kommen, nimmt es gleichfalls in sich auf.

Das dem Mittelgebirge angehörende Traisenthal, welches dem Laufe der Traisen folgt, bildet, mit Ausnahme des aufgeschlosseneren Türnitzthales ein mehr von hohen Gehängen beiderseits umschlossenes, vielgekrümmtes Engthal, welches von Treiland südwestwärts sich in das Unrechttraisenthal abzweigt, wo es bei Hohenberg seine grösste Breite erlangt. Hochebenen von grösserer Bedeutung sind im südwestlichen Theile das Lassingthal, hierauf das Plateau der Gemeinde Amt Keer und das minder bedeutende Hochplateau der Gemeinde Ebenwald.

Teiche kommen hier mit Ausnahme unbedeutender Wasserbecken nicht vor, ebenso keine Sümpfe, wiewohl die Torfmoore der Gemeinden Kieneck und Haraseck, sowie jenes von Mitterbach auf das ehemalige Vorhandensein von Sümpfen schliessen lassen.

Das einzige grössere Wasserbecken bildet der nur zur Hälfte diesem Gebiete angehörende Erlafsee in der Gemeinde Mitterbach.

Dass die klimatischen Verhältnisse dieser Gegend sehr mannigfache Verschiedenheiten aufweisen, ist aus dem eben Mitgetheilten leicht zu entnehmen.

Die Differenz der Frühlingsentwicklung ist zwischen den höchsten und tiefsten Lagen dieser Gegend, und da noch mit Ausnahme der höchsten Kämme und Spitzen, auf 6 bis 8 Wochen anzunehmen.

Die Kalkalpen ruhen in diesem Bezirke nach der ganzen Dimension ihrer Ausdehnung auf Sandstein, der zwischen den Bergen und Thälern bis zum linken Ufer des Gölsenbaches sehr häufig zu Tage bricht. Vom Gölsenbache an schwindet nach Norden zu die Kalksteinformation gänzlich, und wird das von hier gegen St. Pölten liegende Hügelland lediglich von der Sandsteinformation gebildet.

Bis zur Krummholzkiefer (Legföhrenregion des Oetscher der Gippelmäuer und des Göller) ist das ganze Gebirgsland zumeist mit Fichtenbeständen überkleidet, welche hie und da im Vereine mit der Tanne und dem Lärchbaume gemischt die ganze mächtige Bergregion des Mittelgebirges bedecken.

In der sehr humusarmen reinen Dolomitformation der Gemeinden Kieneck, Haraseck und in der Traisenbachrotte bei Türnitz, wo nur genügsame Ericen den lockeren Fels überkleiden, treten geschlossene Bestände der Roth- und Schwarzföhre auf. In dieser Formation erreicht auch der Wacholder (*Juniperus*) mitunter eine Höhe von 5 bis 8 Metern.

Von laubtragenden Bäumen erscheint die Birke bis zu beträchtlicher Höhe überall, nie jedoch in geschlossenen Beständen beisammen, sondern vereinzelt. In geschützteren Thalmulden, und wo ein reicheres Bodenmischungsverhältniss den Bäumen zur Grundlage dient, sind mit Laubholz gemischte Bestände, auch reiner Buchenwald, vorherrschend. In noch günstigeren Lagen mischen sich die Hainbuche, der Bergahorn, auch der gewöhnliche *Acer pseudoplatanus* und Eichen ein, wodurch der Laubwald einen überaus lieblichen Charakter annimmt. In den schmalen Thälern des ganzen Gebirgs-terrains sowie im aufgeschlossenen Gölsenthal sind Eichen, Eschen, Ebereschen, Pappeln, Weiden, die letztere grosse Familie in vielen Spezien vertreten, welche hier dem Laufe der Flüsse folgend, im Gölsenthal sogar zu kleinen Aubeständen sich vereinigen. Ein im Hügellande sehr häufig im Wald zerstreut vorkommender Baum ist der bekannte Atlas- oder Elsebeerbaum (*Sorbus torminalis*), dessen Früchte den vorzüglichen Atlasbeerbranntwein liefern, und bei Eschenau die Edelkastanie.

Der bäuerliche Waldbestand wird nirgends systemgemäss, sondern nach der bekannten Plenterwirtschaft bewirthschaftet. Die Waldungen des hiesigen Stiftsdominiums sind gleichfalls nicht systemisirt, sondern werden empirisch bewirthschaftet. Der bedeutende Waldkomplex welcher in diesem Gebiete dem Grafen Stanislaus Hoyos-Sprinzenstein gehört, lässt in vielen Fällen der schlechten Bringungsverhältnisse wegen eine systemgemässe Bewirthschaftung nicht zu, auch mag andererseits die sehr wohlgepflegte Wildbahn dieses Eigenthumsgebietes darauf schliessen lassen, dass es sich hier weniger um höhere Holztragnisse als um einen schönen Birkwild-, Gams- und Rehstand handelt. In diesem Gebiete finden sich oft ganze Reviere, wo das Holz noch nie abgetrieben wurde, und der majestätische Urbestand des Waldes noch in seiner schönsten Form und Bedeutung anzutreffen ist.

Von geschlossenen Ortschaften sind im ganzen Bezirke nur 14 zu verzeichnen und diese sind zumeist Marktorte; eigentliche Dörfer gibt es hier nicht, das ganze Gebiet zerfällt vielmehr in grössere oder kleinere arrondirte Eigenthumsgebiete, in deren Mitte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Eigenthümers sich befindet.

In den höheren Lagen wird Viehzucht, zum Theil auch reine Alpenwirthschaft nebst Waldkultur betrieben, während Cerealienbau als untergeordneter Nebenzweig betrachtet wird. Im Hügellande ist Cerealienbau, Viehwirthschaft, nebst Obstkultur zur Cidergewinnung, die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung, während der Waldbestand nur als Nebennutzung betrachtet wird.

Die lachende Flur dieses Geländes, in welchem Wald, Wiesen, Weide und Ackerland in der annu-

thigsten Weise abwechseln, bildet mit den nahen sich hochaufbauenden Bergen des Mittelgebirges welche oft mit Schnee bedeckt sind, einen reizenden Gegensatz.

Zu zwei Dritttheilen ist die Gesamtofläche des ganzen hier geschilderten Terrains mit Wald bestanden, und nur ein Drittel wird auf rein landwirthschaftliche Weise ausgenutzt.

Wenn man bedenkt, dass ein grosser Theil der hier lebenden Bevölkerung von 22.000 Seelen sich auf die 14 Markorte und die vielen industriellen Gewerkschaften, welche dem Laufe der Bäche entlang etablirt sind, vertheilt, so ergibt sich, dass dieses Gebiet im Ganzen genommen, ziemlich dünn bevölkert ist.

Die eben angedeutete Bewirthschaftsweise des hier vorkommenden bedeutenden Waldareales ist eine der Vogelwelt in hohem Grade günstige; und in der That kann ich, so weit meine Beobachtung reicht, nur berichten, dass, wenn es überall um das gesicherte Fortkommen der Vögel eben so bestellt wäre wie hier, wir nicht über deren Verminderung zu klagen hätten. Insbesondere aber hebe ich hervor, dass die Geschlechter der sogenannten Höhlenbrüter und der finkenartigen Vögel hier ein wahres Eldorado zur Brut, so wie in jeder anderen Zeit finden, und dass eben diese Gegend es ist, welche man als den Hauptherd für das alljährige Sichwiederaufbauen neuer Generationen der sich dann im Lande weiter vertheilenden Vogelwelt betrachten kann. Von Seite der Wald- und Landwirthschaft treibenden Bevölkerung hat die Vogelwelt hier wahrlich nichts zu befürchten, dieser ist der Vogel fast ganz gleichgiltig und ich glaube kaum, dass sich im Ganzen genommen, bei sorgfältiger Nachforschung hier zehn Menschen finden liessen, welche auch nur annäherungsweise mit besser entwickelten Empfindungen und klareren Schlüssen über den Gegenstand urtheilen.

Ist ja selbst das Forstpersonale mit Ausnahme des gräflich Hoyos'schen mit so primitiven ornithologischen Kenntnissen ausgestattet, dass man Mühe hat, sich in dem Gewirr von Provinzialnamen, welche für alle Arten ganzer Geschlechter, ja für mehrere Arten verschiedener Geschlechter gleich angewendet werden, zurechtzufinden. Obwohl sich im ganzen Gebiete nicht ein wirklicher Geier auffinden lässt, so nennt man hier dennoch fast alle Tagraubvögel Geier. Ob Bussard, ob Weihe, ob Adler, ob Falke oder Sperber, sie alle werden Geier genannt.

Nur die Noth macht den sonst an den Vollgenuss der Segnungen durch die Vogelwelt gewohnten Landmann nachdenkend; wenn mit einem Male die Verheerungen durch Insekten sich fühlbar machen, tappt er erfolglos nach allen erdenklichen Mitteln und schießt an dem einzig bewährten und sichersten Mittel ganz gewiss in blinder Hast vorüber, kaum ahnend, dass solch' scheinbar überflüssiges Gelichter zu anderen Zwecken als zur Kurzweil da ist. Nun bringt ihn der Zufall mit einem Menschen in Berührung, welchen die Ueberzeugung hierin eines Besseren belehrt hat. Wie scheinbar aufmerksam und wie misstrauisch horcht er nun den Worten. Ganz gewiss sich klüger dünkend, derlei Mittheilungen wohl ein Ohr, aber keinen Glauben schenkend, dreht er ihm den Rücken, und belacht solch' vermeintlich müssiges Geschwätz. Da könnte wohl nur uner müdliche Belehrung der Jugend in der Schule abhelfen.

Vogelfänger, welche einen gewerbsmässigen Betrieb aus dem Vogelfange machen, gibt es hier nur einen. Wiewohl ein Büchsenmacher im Ried Andersbach bei

Hohenberg ein ganz eifriger Vogelsteller genannt werden muss, so ist ihm doch nicht nachzusagen, dass er diess als Gewerbe thut, um Nutzen daraus zu ziehen. Ein weit grossartigeres schon gewerbsmässiges Treiben in dieser Beziehung nenne ich das eines Bauers in Eschenau, welcher sogar mit Wiener Händlern in Verbindung steht und den Vogelfang zu jeder Jahreszeit zu seinem Vortheile ausnützt.

I. Ordnung. Raubvögel (Accipitres).

Als eine auffallende Erscheinung ist die geringe Zahl an grösseren Raubvögeln hier zu verzeichnen, was in dem Umstande seine Begründung finden dürfte, dass unser mächtiger Gebirgsast auf der nördlichen Seite von den reichbevölkerten Hügelwellen des Donauthales und auf der östlichen Seite von der eben so dicht bevölkerten Wiener-Neustädter Ebene umschlossen ist, wodurch das Jagdrevier unserer hier ansässigen Vogelfürsten selbst viel zu ihrer Verminderung beitragen dürfte.

Familie: Geier (Vulturidae).

Von diesen ist hier nichts zu finden.

Familie: Falken (Falconidae).

Von Adlern kommt brütend hier gar nichts vor. Im vorigen Herbste*) wurde an den nördlichen Gehängen des Heherberges bei Türnitz ein junges See-Adler-Weibchen (*Haliaeetus albicilla*, L.) angeblich in dem Augenblicke erlegt, als es eine Schnalgalis zerfleischte.

Der Raufussbussard (*Archibuteo lagopus*, Brehm) ist im Mittelgebirge brütend anzutreffen, jedoch nur spärlich, diese und die nächstfolgende Art sind die beiden grössten Raubvögel dieser Gegend, im Sommer sind diese beiden Arten eine fast überall anzutreffende Erscheinung im Luftbereich.

Der Mäuse-Bussard (*Buteo cinereus*, Bp.). Weit häufiger als der Vorige; hier am sogenannten Spitzbrandkogel, horstet alljährlich ein Pärchen und kommen die Jungen immer ganz unbeschadet davon. Das Nest steht im Wipfel einer mächtigen Rothbuche am Westabhange vorbenannten Berges. Mit Ende April treffen die Vögel hier ein und ziehen Ende August, September fort.

Rother Milan, Königs- oder Gabel-Weihe (*Milvus regalis*, Br.) selten und nur im Zuge.

Der Wanderfalk (*Falco communis*, Br. & Gm.) ist zur Brutzeit von mir hier oft beobachtet worden, was mich veranlasst ihn hier unter die Brutvögel aufzunehmen.

Der kleine Taubenfalk (*Falco peregrinoides*, Temm.); sehr selten und nur im Zuge begriffen kommt diese Art hier vor.

Der Lerchenfalk (*Hypotriorehis subbuteo*, L.) gehört ebenfalls zu den selteneren Erscheinungen, ich habe ihn jedesmal nur im raschen Vorbeistreichen zur Brutzeit beobachtet, woraus ich schliesse, dass auch er hier Brutvogel ist.

Der Rothfussfalk (*Erythropus vespertinus*, Brehm) kommt im Herbste als Strichvogel auch, jedoch selten vor.

Der Thurm falk (*Tinunculus alaudarius*, Br.) brütet alljährlich auf den Ruinen der Araburg bei Kaumberg, sonst habe ich diese Art noch nirgends hier angetroffen.

*) 1876.

Der Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*, Bechst.) ist einer der gemeinsten und sicherlich auch jener gefürchtete Räuber auf den Hühnerhöfen, welchen die Landwirthe hier schlechtweg Hühnergeier nennen, insbesondere ist das grössere Weibchen damit gemeint.

Der Finkensperber (*Accipiter nisus*, Pall.) ist gleich der vorigen Art hier fast überall anzutreffen; auch er ist ein sehr kühner Vogeldieb.

Die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*, L.), selten und nur im Zuge zu treffen.

Die Kornweihe (*Strigiceps eyaneus*, Bp.) wurde ebenfalls von Forstleuten, jedoch immer nur im Frühjahrszuge beobachtet.

Familie: Eulen (Strigidae).

Der Steinkauz (*Athene noctua*). Im Hügellande findet er sich fast überall gewiss auch als Brutvogel.

Der Uhu (*Bubo maximus*, Sibb.) wurde wiederholt bei Furthof und Hohenberg erlegt, wo er auch brüten soll. In der Gemeinde Hinter-Haltbach ist er gleichfalls eine nicht seltene Erscheinung, wo ihm die häufig zu Tage tretende Blasenbildung in den schroffen Felswänden der dort vorherrschenden Dolomitformation die unzugänglichsten und besten Brutlokalitäten bietet. Er dürfte wohl noch an vielen Orten hier anzutreffen sein.

Der Waldkauz (*Sirnum aluco*, Sav.) ist hier fast überall anzutreffen, schon wiederholt wurde dieser Vogel in Sehornsteinen von Kaminfeuern gefangen.

Die Schleiereule (*Strix flammea*, L.) ist hier überall die häufigste.

So nützlich die kleineren Eulenarten durch Wegfangen und Vertilgen der Kieferspinner-Raupen, vieler schädlicher Insekten und der Mäuse auch immer sein mögen, so kann ich mich des Verdachtes kaum erwehren, dass diese Nachtvögel den Vogelbruten im Ganzen doch einen bedeutenden Abbruch thun, wiewohl die wichtigsten unserer Insektenvertilger, die Höhlenbrüter, hiedurch erst dann leiden mögen, wenn die Brut ihre Neststelle bereits verlassen hat. In einem mir wohl bekannten Waldraume gemischten Bestandes, mit reichem Unterwuchse, waren mir fast sämtliche Vogelinsassen nebst ihren Brutorten bekannt. Eines Morgens fand ich von den über 30 mir bekannt gewordenen Nestern 12 geplündert, die Nester zerstört und zerrissen, nachdem ich sie Tags zuvor alle unberührt gefunden.

Im Verlaufe weniger darauf folgender Tage verschwanden auf gleiche Weise 6 weitere Bruten, alle übrigen waren wohlverborgen und blieben unversehrt. In diesem Bestande brütete ein einziges Pärchen von *Corvus cornix* (Nebelkrähe), und nicht ein Pärchen von *Garrulus glandarius* (Eichel- oder Nuss-Heher), wohl aber in einem benachbarten stark überständigen Buchenwalde *Strix flammea* (Schleiereule) und *Sirnum aluco* (Waldkauz). Auf diese und mehrere andere Erfahrungen ähnlicher Art stütze ich die Ansicht, dass, während man dem Schutze der nützlichen Vogelwelt jede schuldige Rücksicht entgegenzubringen bemüht ist, sich die Vermehrung der Eulenarten diesem Vorhaben auf das Grausamste entgegenstellt. In der Nacht überlässt sich die befiederte Sängervelt auf gut Glück im nächstbesten Verstecke der Schlafruhe. Nicht alle Lokalitäten gewähren aber im Walde volle Sicherheit gegen nächtliche Lebensgefahr, und daher mag es kommen, dass urplötzlich die gewohnten Gesänge eines Vogels an einem wohlbekanntem Orte verstummen, und

seinem brütenden Weibchen die Obsorge um die Entwicklung der jungen Brut allein überlassen bleibt. Die Eule ist eine befügelte Katze, welcher im Dunkel der Nacht bei ihrem geräuschlosen Fluge wohl kaum ihr Fang entgeht, wenn sie einen minder gut geborgenen Vogel im Gezweige erblickt.

Ueberdiess ist der Kiefer-Spinner, — G. Pini — so viel mir bekannt, mehr an den Ebenwald und hier selbst an gewisse Lokalitäten gebunden, über deren Grenze er selten hinausreicht; seiner Vermehrung und der dadurch entstehenden Schädigung der Höhenbestände tritt in manchen Jahren die Ichneumonbildung sehr ernst entgegen. Die die Ichneumonen bewirthenden Kiefer-Spinner-Raupen finden sich mit der Bürde der zu weissen länglichen Eiergespinnsten umgewandelten ausgeschlüpften kleinen Maden oft massenhaft an den schlanken Schäften der Föhrenbäume in solchen Beständen. In sehr vielen Fällen fristet die Raupe ihr Leben bis zur vollständigen Verpuppung fort, wo dann aus dem Cocon die vollständig entwickelten Ichneumone hervorkommen.

Merkwürdig ist, dass ich mehrere in anderen ähnlichen Gegenden sehr häufige Eulenarten, wie die Waldohreule (*Otus vulgaris*, Flem.), die Sumpfohreule (*Brachiotus palustris*, Bp.) und die Zwergohreule (*Glaucidium passerinum*, Boje) hier weder jemals selbst gesehen, noch auch gehört habe, dass sie von Anderen gefunden worden wären.

II. Ordnung. Klettervögel (Scansores).

Familie: Spechte (Picidae).

Der grosse Schwarzspecht (*Picus martius*, L.) kommt hier überall sehr häufig vor. Die überaus häufigen Buchenüberstände der hiesigen Stiftsforste wo oft ganze Wälder überständig sind, bieten im Mittelgebirge unserem Schwarzspecht die schönsten Brutlokalitäten. Sein lautes Gelächter ertönt hier überall im Walde zu jeder Tages- und Jahreszeit. Er ist der bekannte Zimmermann für Hohltauben-Brutcolonien deren es hier in der nächsten Umgebung genug gibt. Ganz gewiss ist er ein höchst schätzenswerther Vertilger der *Bostriehus*-Arten und anderer Waldverwüster.

Der grosse Buntspecht (*Picus major*, L.) kommt hier überall brütend vor.

Der mittlere Buntspecht (*Picus medius*, L.) ebenfalls.

Der kleine Buntspecht (*Picus minor*, L.), im Hügellande überall Brutvogel, nistet in hohlen Obstbäumen, namentlich die überpflanzten Zwetschkenanlagen liefern ihm erwünschte Wohnungen.

Der Grünspecht (*Picus viridis*, L.) ist bei der bäuerlichen Bevölkerung als Bienenfresser arg berüchtigt. So viel mir bekannt ist, muss ich zugeben, dass er Bienenstände gerne aufsucht, dass er diess aber deshalb thut um Bienen oder Honig zu nasehen, möchte ich kaum zugestehen, sondern mich mehr zu der Ansicht hinneigen, dass die in dem morschen Holze der alten Bienenstöcke lebenden Holzmaden ihn anlocken.

Ohne Ausnahme sind alle Spechte höchst nützlich.

Familie: Wendehälse (Jynxidae).

Der Wendehals (*Jynx torquilla*, L.) ist hier überall bis zu bedeutender Höhe als Brutvogel anzutreffen. In den Obstanlagen, welche hier namentlich im Hügellande die landwirthschaftlichen Gehöfte als ungepflegte Obstwälder umgeben, ertönt die widerliche Stimme dieses

sonst schätzenswerthen Vogels im April, Mai fast überall. Er kommt vor der Blattentwicklung des Birnbaumes hier an und führt ein sehr zurückgezogenes Stilleben, sobald sein Brutgeschäft beendet ist, wesshalb sein Fortziehen schwer zu beobachten ist.

Familie: Kukuke (Cuculidae).

Der Kukuk (*Cuculus canorus*, L.) Mit dem Laubschmucke unserer Rothbuche trifft auch unser vielbekannter Freiherr Kukuk hier ein, um die nun tausendstimmigen Naturkonzerte vollzählig zu machen. Er belebt unsere Landschaft bis zu bedeutender Höhe hinauf. Von den nahen Bergeshalden aus den dicht mit Bäumen aller Art bestandenen Gehängen ertönt seine Stimme von Früh bis Abends ebenso wie in den sanfteren Hügelwellen des Gölsenthales. Dass der Kukuk behaarte Bären-Spinner-Raupen verschlingt, mag ihm als schätzenswerthe Eigenschaft gelten. Mehr aber ist es, denke ich, seine Popularität, welche ihm, dem viel besungenen Kobold in unsere Herzen Eingang verschafft. Wenn er's mit den Mühsalen dieser Welt so leicht nimmt und das allen anderen Vögeln so mühevoll Brutgeschäft nicht einmal selbst verrichtet, sondern in der Reihe uns gleichfalls werth gewordener Vogelarten sich nach Pflegeältern für seine Nachkommenschaft umsieht, der unrechtmässige Nestbruder die rechtmässigen Insassen aus dem Neste erbarmungslos über Bord wirft, um von den Pflegeältern um so reicher mit Nahrung versehen zu werden, so könnte dieser liebe Herr Landstreicher in Bezug auf die Vertilgung schädlicher Insekten wohl viel mehr thun. Zu mindest könnte er uns helfen die von keiner Vogelart zur Nahrung gewählten an Eichen- und Obstbäumen oft so verheerend auftretenden Raupen des Goldafter-Spinner zu vertilgen.

III. Ordnung. Schreivögel (Voucrues).

Familie: Nachtschwalben (Caprimulgidae).

Die Nachtschwalbe oder der Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*, L.) Dieses höchst nützliche Ge-

schöpf kommt hier nur selten vor und ich erinnere mich die Stimme der Nachtschwalbe ein einziges Mal bei Nacht vernommen zu haben (bei Rohrbach im Gölsenthale).

Familie: Segler (Cypselinae).

Der Mauersegler oder die Thurmschwalbe (*Cypselus apus*, Ill.), geht als Brutvogel bis in die höchste Region hinauf und ist dort nicht nur Bewohner von Kirchtürmen und sonst alten Mauerwerkes, sondern wie z. B. im Lassingthale bewohnt sie fast jedes ländliche Gehöft, wo sie sich in den Dachgesperren einnistet. Der Vogel erschien 1876 mit halbem Mai hier vollzählig und verliess uns mit halbem August. Ist nur nützlich.

Familie: Wiedehopf (Upupinae).

Der Wiedehopf (*Upupa epos*, L.) ist an allen geeigneten Oertlichkeiten unseres Gebietes Brutvogel. Auf dem Herbstzuge ist er in den aufgeschlosseneren Thälern ziemlich häufig zu treffen.

Familie: Eisevögel (Alcedinidae).

Der Eisevogel (*Alcedo ispida*, L.) theilt hier mit dem Wasserschwätzer (*Cinclus aquaticus*, Bechst.) gleiche Lokalitäten, findet sich jedoch am Gölsenbache weit häufiger als in dem engbegrenzten Bette des Traisenbaches. Er ist eine liebliche Erscheinung und Staffage in unseren lebenden Gewässern, wemgleich ein kühner Fischdieb, welcher aber dennoch, weil er eben nicht zahlreich ist, an der Fischbrut wenig fühlbaren Schaden anrichtet. Die Farbenpracht seines Gefieders gibt ihm das Vorrecht als einer der schönst befiederten Vögel unserer Fauna genannt zu werden.

Familie: Racken (Coraciidae).

Die Mandelkrähe oder Blauracke (*Coracias garula*, L.) habe ich wiederholt, jedoch stets nur im Herbste oder eigentlich Späthsommer auf dem Zuge beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Absonderliche Arbeitsgenossen. In einem Stoppelfelde an der Meranerstrasse auf dem Wege nach Naturns hatte ich vor wenigen Wochen Gelegenheit ein paar absonderliche Genossen bei gemeinsamer Arbeit zu beobachten. Einige Schweine hatten sich am Raine versammelt und wühlten behaglich in den Stoppeln herum, so dass die braune Ackerkrume zu Tage kam; ober ihnen, auf einem überhangenden Ebereschenzweige aber sass ein rothrückiger Würger (*Lanius collurio* L.) und schaute ernstesten Blickes zu den leise grunzenden, bohrenden und schaufelnden Leuten herab bis diese irgend ein convenables Stück Insektenwild aus der Erde zu Tage gefördert hatten. So oft diess geschah, war der Würger eilgst zur Stelle, holte die willkommene Beute vom Boden fort, und befestigte sie an irgend einem Zweiglein des nächsten Strauches; dann setzte er sich wieder auf seine Warte im Schatten der rothglühenden Ebereschentrauben, und beobachtete mit dem früheren, ernstesten Gesichte das Ergebniss der Arbeit seiner grunzenden und wühlenden Genossen.

A. v. E.

Alpendolen (*Pyrrhocorax alpinus*, Vieill.) sah ich über dem unteren Ortlergletscher, in einer Höhe von 11000 Fuss, wo sie mit pfeifendem Rufe die aufgehende Sonne fröhlich begrüßten und sich ganz prachtvoll von dem purpurrothen Morgenhimmel und dem weissen, blitzenden Eisfelde abhoben.

A. v. E.

Eine Kormoran-Scharbe (*Phalacrocorax carbo*, Dumont) unter zahmem Wassergeflügel. Herrn Friedrich Baron von Dalberg verdanken wir die folgende gütige Mittheilung: „Datschitz, 1. September 1877. Heute Früh nach sieben Uhr, als ich mein Mineral-Wasser trinkend die übliche Morgenpromenade im hiesigen Schlosspark machte, kam ich am Teich hinter einer kleinen Gebüsch-Gruppe hervortretend gegen den Futterplatz der Canadianen Gänse und der Stockenten, und blieb wie eingewurzelt stehen, denn ich sah auf 30 Schritte vor mir am Teichrande sitzend — eine Kormoran-Scharbe! — Die Gänse und Enten auch am Lande, aber den seltenen Gast meidend und neugierig betrachtend. Die Scharbe hob sich sehr schwerfällig in die Höhe, als sie mich erblickte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Hanns

Artikel/Article: [Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. 58-62](#)